

Gottesdienst mit Abendmahl am 08.07.2018 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 257,1-4

***So spricht der HERR, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!***

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem Jesajabuch, grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst heute morgen. Über 7 Milliarden Menschen leben auf dieser Erde. Und jeder hat sein Gesicht, seine Geschichte, sein Glück und sein Leid. Viele leben im Elend, wenige im Luxus. Je größer eine Gruppe ist, desto eher gesichtsloser wird der Einzelne. Wenn von Flüchtlingen die Rede ist, dann geht es nur noch um Zahlen und wie diese Zahlen zu begrenzen und zu verringern sind. Der einzelne Mensch, die einzelne Lebens- und Fluchtgeschichte geht darüber verloren. Früher schon in der Sonntagschule, haben wir oft gesungen:

*Weißt du, wieviel Mücklein spielen  
in der heißen Sonnenglut?  
Wieviel Fischlein auch sich kühlen  
in der hellen Wasserflut?  
Gott, der Herr, rief sie mit Namen,  
dass sie all' ins Leben kamen,  
/: dass sie nun so fröhlich sind. :/*

*Weißt du, wieviel Kinder frühe  
steh'n aus ihrem Bettlein auf,  
dass sie ohne Sorg' und Mühe  
fröhlich sind im Tageslauf?  
Gott im Himmel hat an allen  
seine Lust, sein Wohlgefallen,  
/: kennt auch dich und hat dich lieb.*

Das ist das Großartige, dass Gott bei den 7 Milliarden Menschen keinen einzigen übersieht und vergisst, dass er auch mich kennt und lieb hat.

Und so feiern wir Gottesdienst ins einem Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Günter Heymann)

Psalm 139 (EG 759, 1+2)

Gebet

Barmherziger Gott,  
von allen Seiten umgibst du uns mit deiner Güte  
und hältst deine Hand liebevoll über uns.  
Warum können wir das nicht einfach glauben?  
Warum wähen wir dich oft so fern  
und leben so, als gäbe es dich nicht,  
und als müssten wir mühsam  
unser Lebensrecht beweisen?

Gott, du weißt, was uns im Innersten treibt.  
Dir bleibt unser Misstrauen  
gegen dich nicht verborgen.  
Bewahre deine Geduld mit uns.  
Ruf uns zur Besinnung,  
bis wir uns dir  
ganz überlassen.  
Amen

Lied: EG 181.6 (3x)

Lesung: Epheser 2,17-22

Heidelberger Katechismus: Frage 54

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 674,1-6

Predigt zu Apostelgeschichte 8,26-40

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

*Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.  
So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen...*

Zäune haben wieder Konjunktur. Dadurch, dass Ungarn und andere Staaten praktisch unüberwindliche Zäune an ihren Grenzen errichtet haben, wurde die Balkanroute für Flüchtlinge geschlossen. In den USA ist Präsident Trump wild entschlossen, durch eine Mauer an der Grenze zu Mexiko den Zustrom von Armutsflüchtlingen aus Mittel- und Südamerika in die USA zu stoppen. Nachdem sich herausstellte, dass das irgendwie nicht so einfach ist, nahm er Menschen, die versuchten illegal über die Grenze zu gelangen, die Kinder weg und sperrte die Eltern ein. Mittlerweile musste er dieses wieder Vorgehen stoppen.

Italien verweigert Schiffen, die Flüchtlinge im Mittelmeer aufgefischt haben, das Anlegen in seinen Häfen. Viele europäische Staaten sind nicht bereit, Flüchtlinge aufzunehmen. Die Außengrenzen Europas sollen dicht gemacht werden, der Zugang zur Festung Europa unüberwindlich gemacht werden. Wenn sie nicht nach Hause zurückkehren wollen, dann ist der beste Platz für Flüchtlinge hinter Gittern. Es gibt nicht wenige, die fordern, dass nur sogenannte „Biodutsche“ in der deutschen Nationalmannschaft spielen sollen oder zumindest die, die bereit sind, die Nationalhymne mitzusingen. Klar kann man die mitsingen, aber ich kann mich nicht erinnern, dass Pauls Breitner oder Wolfgang Overath oder Sepp Meyer früher die Nationalhymne mitgesungen haben.

Eine andere Art von Zäunen versucht auch wieder Trump salonfähig zu machen: Zölle, die den freien Handel erschweren und die heimische Industrie schützen sollen. Und Chinesen und Europäer revanchieren sich natürlich um deutlich zu machen, dass Abschottung letztlich nur Verlierer kennt. In manchem hat auch Trump recht, beispielsweise, dass China ausländischen Firmen nicht die gleichen Chancen einräumt wie umgekehrt amerikanische oder europäische Staaten chinesischen Firmen.

Zäune sollen schützen, Zäune sollen helfen das eigene zu bewahren. Abgrenzung und Ausgrenzung erleben wir nicht nur in der großen Politik und in der Wirtschaft. Das gibt es ja auch anderswo. Eine Abiturientin möchte Psychologie studieren, hat aber „nur“ eine 2,0 als

Durchschnittsnote. Die erforderliche Note liegt aber je nach Universität zwischen 1,0 und 1,5. Also keine Chance. Der Zaun hier heißt „Numerus Clausus“. Und im Kleinen? Da stößt ein Neuer im Kollegenkreis auf Distanz. In geschlossene Kreise, Cliques und Vereine ist es für Außenstehende oft nur schwer möglich dazu zu kommen, auch in der Kirche, auch unter Christen. Wie oft habe ich das schon erlebt, dass Christen zumachten als sie merkten, der Andere hat nicht die gleiche Frömmigkeit, nicht das gleiche Bibelverständnis, nicht die gleiche Meinung wie sie selbst. Im Leitbild unserer Gemeinde heißt es beispielsweise:

***Wir sind eine einladende und sich öffnende Gemeinde.***

*Wir erfahren die Vielfalt von Menschen, die Vielfalt ihrer Erfahrungen, ihrer Prägungen, ihrer Weise zu glauben, zu denken, zu fühlen, zu leben, nicht als bedrohend, sondern als bereichernd und belebend. Wir bieten daher in vielfältiger Weise Raum für Begegnungen zwischen Menschen, vermeiden bewusste oder unbewusste Ausgrenzungen und üben selbstverständliche Gastfreundschaft.*

Das ist das Bild von Gemeinde, das uns leiten soll, aber es ist nicht die Wirklichkeit. Natürlich grenzen wir auch aus, unbewusst und unbeabsichtigt, auch durch unsere Sprache, dadurch, dass wir uns schwer tun, auf uns unbekannte Menschen zuzugehen, durch die Form, wie wir Gottesdienst feiern, durch Erwartungen, die wir an andere haben, was beispielsweise das Verhalten im Gottesdienst betrifft.

Zäune, Grenzen, Barrieren – Sie gehören zu unserem Leben, sind manchmal nötig und sinnvoll um etwas zu schützen und zu bewahren, was uns wichtig und kostbar ist, oder um etwas zu regulieren, damit es nicht chaotisch wird, aber Zäune und Grenzen können auch positive Erfahrungen und Entwicklungen verhindern, können Vertrauen und Gemeinschaft zerstören, können eine Gesellschaft kälter und unmenschlicher machen. Befürworter von Zäunen und Grenzen sprechen von Sicherheit, die Kritiker von Abschottung.

Zäune, Grenzen, verschlossene Türen, Zugangssperren, das ist kein neues Phänomen, wie die Geschichte zeigt, um die es heute gehen soll.

Wir finden sie in der Apostelgeschichte, Kapitel 8:

*Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.*

*Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten.*

*Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.*

*Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!*

*Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?*

*Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.*

*Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.*

*In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.«*

*Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?*

*Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.*

*Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?*

*Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.*

*Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.*

Fast ein Staatsbesuch. Der Kämmerer der Königin Kandake, also der Finanzminister eines afrikanischen Reiches besucht Jerusalem. Aber es ist keine offizielle, sondern eine private Reise, zu der er aufgebrochen ist, eine Art Pilgerreise. Er interessiert sich sehr für den jüdischen Glauben an den einen Gott. Dieser Gott fasziniert ihn. Und er hat gehört, diesem Gott könne man nirgends auf der Welt so nahe sein wie in Jerusalem, im Tempel Gottes. Einmal den Tempel besuchen, dem Gott Israels und Herrn der Welt ein Opfer bringen, das ist sein Traum. Er hat als Minister der Königin natürlich auch die finanziellen Mittel dafür und bestimmt auch gute Verbindungen bis nach Jerusalem. Er hat sich gründlich auf diese Reise vorbereitet und die Mühe auf sich genommen Hebräisch zu lernen.

In Jerusalem angekommen ist er beeindruckt von dem Tempel, damals einem der imposantesten der antiken Welt. Und im Außenbezirk des Tempels, im sogenannten Vorhof der Heiden, begegnet man Menschen von überall her. Er spürt die besondere Atmosphäre, saugt sie ins ich auf, und geht dann zu dem Tor, das zu dem nächsten Bereich führt. Aber da stellen sich ihm Tempelwächter in den Weg. „Tut uns leid, hier ist für dich Schluss. Weiter darfst du nicht!“ Blankes Entsetzen. „Warum denn nicht? Warum darf ich Gott nicht näher sein? Als Minister stehen mir sonst immer alle Türen offen, sogar die Türe zur Königin. Und hier schlägt man mir die Tür vor der Nase zu, wegen der ich diese lange Reise doch unternommen habe.“ Aber die Torwächter lassen sich nicht erweichen. Die Türe bleibt zu und er außen vor, ausgegrenzt. Er kann der Kaiser von China sein, er kann Geld wie Heu haben oder Ansehen und Macht, hier muss er seine Ohnmacht einsehen. Er hat keine Chance. Und dafür gibt es zwei Gründe. Zum einen ist er offensichtlich kein Jude. Und die inneren Bezirke des Tempels darf nur betreten, wer sich mit allen rechten und Pflichten zum Judentum konvertiert ist, wer selbst dem jüdischen Glauben beigetreten ist. Zum anderen ist er ein Eunuch. Selbst die Tempelwächter wissen, er musste für sein Ministeramt einen hohen Preis bezahlen: seine Männlichkeit. Er war kastriert worden. Und da steht in der Tora, im 5. Buch Mose, glasklar: „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des HERRN kommen.“ Hier gibt es eine eindeutig definierte Grenze. Und die ist undurchlässig für Menschen wie diesen Kämmerer.

Er ist völlig frustriert. Wenn er den eigentlichen Tempel nicht betreten darf, dann gibt es keinen Grund mehr noch länger in Jerusalem zu bleiben, dann kann er gleich wieder nach Hause fahren. Aber er will auch nicht mit ganz leeren Händen nach Hause kommen. Und so kauft er von einem Händler eine Schriftrolle, ein Stück Heilige Schrift, in der so viel über diesen Gott, der in brennend interessiert, zu lesen ist, ja, durch die Gott selbst spricht. Nachdem er diese Schriftrolle gekauft hat, besteigt er seine Kutsche und verlässt die Stadt.

Unterwegs schaut er in die Rolle, er kann zwar durch seine Hebräischkenntnisse die Sätze lesen, aber er versteht sie nicht, er weiß nicht, um was es da geht. Auf einmal steht jemand am Straßenrand. Er sieht aus, als habe der Fremde auf ihn gewartet. Dieser sieht, dass der Kämmerer die Schriftrolle liest und fragt: „Verstehst du auch, was du da liest?“ Genau die richtige Frage. Der Kämmerer versteht nichts, gar nichts. Und er lädt den fremden ein, in seiner Kutsche in Stück mitzufahren und ihm die Bibelstelle zu erklären. Das macht der Fremde auch. Wir erfahren ja, wer das ist – Philippus, einer der Jünger Jesu. Gott hat ihn hierher geführt, zu diesem suchenden und jetzt frustrierten Mann aus dem Tiefen Afrika. Und der erfährt nun, dass Jesus durch seinen Tod alles Trennende aufgehoben hat. Es gibt keine Zäune und verschlossene Türen mehr, die uns den Weg zu Gott versperren. Wo uns Menschen offensichtlich nichts Besseres einfällt als zuzumachen, Wege zu versperren, Zäune zu ziehen, da macht Gott den Weg frei.

Und so ist es für diesen Finanzminister ein großes Bedürfnis, sich von Philippus noch an Ort und Stelle taufen zu lassen. Er gehört jetzt ganz und gar dazu, ist nicht mehr länger Gast, Fremder, Sympathisant, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenosse. Dieses Haus hat offene

Türen, ein Haus, nicht aus Steinen erbaut, sondern aus Menschen, ein Tempel, in dem Gott zu Hause ist, in dem Gott wohnt.

Aber wir leben nicht damals, sondern heute. Ist das, was der Finanzminister erlebte und was der Epheserbrief beschreibt, das, was unsere Gemeinde, unsere Kirche heute kennzeichnet? Wer fühlt sich in unserer Gemeinde zu Hause, und wer bestenfalls als Gast oder sogar als Fremder, als Außenstehender, als Außenseiter? Ich erfinde mal 4 Personen:

Da ist Alexandra, Studentin, 24 Jahre, sehr aufgeschlossen gegenüber neuen Erfahrungen. Sie probiert gern Neues aus, lässt sich auf Experimente ein. Erst vor 3 Wochen hat sie in einem katholischen Kloster ein Stillewochenende miterlebt. Für die Semesterferien hat sie sich für einen Kurs angemeldet, wo sie lernen wird Videoinstallationen zu entwickeln und zu gestalten. Und sie ist ein großer Fan von Tanztheater á la Pina Bausch.

Da ist Patrick, 22 Jahre alt, Angestellter einer Krankenkasse, mit Jennifer seit 4 Monaten zusammen. Sie und Patrick sind an jedem Wochenende auf der Piste, unterwegs mit Freunden, fahren bis nach Frankfurt in die Disco, lassen es da regelmäßig krachen. Party machen ist angesagt. Und natürlich muss auch der body gestylt werden, Fitnessstudio ist Pflicht genauso wie der Golf GTI.

Da ist Kurt, 56 Jahre alt, verheiratet, 2 erwachsene Kinder. Kurt hat keinen Schulabschluss, ist seit 4 Jahren arbeitslos, lebt mittlerweile von Harz IV. Kurt sitzt ziemlich viel vorm Fernseher, Sport interessiert ihn am meisten. Ab und zu trifft er sich mit Fred, seinem alten Kumpel. Dann trinken sie zusammen ein paar Bier, erzählen sich die neuesten Witze und quatschen über das, was so anliegt.

Und da ist Irmtraud, 61 Jahre, verheiratet, bewusste, überzeugte Christin, hat als Jugendliche bei einer Evangelisation Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen. Gottes Wort ist ihr ganz wichtig als Grundlage und Richtschnur ihres Lebens. Sie tut sich schwer damit, dass in ihrer Kirche mittlerweile vieles möglich ist, was früher undenkbar war. Vor allem, dass Homosexualität akzeptiert wird, das empfindet sie als Verrat an der Sache.

Und wenn heute Alexandra, die auf alles neugierig ist, was neu und ungewöhnlich ist, wenn Patrick, der das Leben genießen will und dafür viel Geld ausgibt, wenn Kurt, der nicht viel hat, weder eine gute Allgemeinbildung noch einen Job noch Geld, und wenn Irmtraud, die konservative Gläubige mehr oder weniger zufällig heute hier in unserem Gottesdienst wären, würden sie sich zu Hause fühlen? Würden sie das Gefühl haben, hier willkommen zu sein, dazu zu gehören. Oder würden sie sich fremd fühlen, vielleicht sogar unbehaglich oder als Außenseiter?

Die katholische Kirche hat eine Milieustudie in Auftrag gegeben, die herausgefunden hat, dass es 10 Milieus in unserer Gesellschaft gibt und dass die Kirche in der Regel nur Menschen von drei dieser Milieus überhaupt mit ihren Angeboten, mit ihrer Form, Glauben zu leben, noch erreicht. Und die Zahl der Mitglieder dieser Milieus schrumpft, vor allem Menschen, für die die Tradition noch eine große Rolle spielt, gewachsene Traditionen, Bindungen, Zugehörigkeiten. Das zeigt sich ja nicht nur in der Kirche, sondern auch in vielen Vereinen. Da gibt es Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die Volkskirche, die großer Teile des Volkes erreicht und ans ich bindet, die gibt es nicht mehr. Für viele junge Leute, die auf der Suche sind nach neuen Erfahrungen, die experimentierfreudig und kreativ sind oder solche, die das Leben vor allem genießen wollen und dafür viel Geld ausgeben, ist die Kirche weit weg, spricht nicht ihre Sprache, bietet nicht ihre Formen, kommen ihre Themen nicht vor.

Dass so viele außen vor bleiben, tut ihnen möglicherweise nicht gut, tut aber auch der Kirche und auch unserer Gemeinde nicht gut.

Ich habe kein Patentrezept, wie man das ändern könnte. Ich glaube, eine Gemeinde ist damit überfordert. Gerade deshalb brauchen wir – z.B. in Siegen – Gemeinden mit unterschiedlichem Profil, die unterschiedliche Menschen in ihren Milieus erreichen können. Und wir werden trotzdem nicht alle erreichen können. Aber um so wichtiger wird sein, Beziehungen zu knüpfen, auf Menschen zuzugehen, nicht nur zu warten, dass sie kommen, Türen selbst zu öffnen, Grenzen zu überschreiten, Menschen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Und was machen wir mit den Zäunen und Grenzen und verschlossenen Türen in unserer Gesellschaft, in unserer Welt? Nein, hier darf man nichts vermischen. Es gibt Zäune und Grenzen und verschlossene Türen, die notwendig sind. Es ist gut, dass unser Pfarrgarten hundesicher eingezäunt ist, ansonsten würden unsere Hunde vielleicht niemanden beißen, aber doch zumindest heftig anbellern und in Angst versetzen. In der Erziehung von Kindern ist es auch wichtig, ihnen Grenzen zu setzen, damit sie zum Beispiel lernen, andere Menschen zu respektieren. Natürlich darf und muss es auch Türen geben, die man schließen kann – Gefängnistüren, Toilettentüren, Umkleidekabinen, auch Haustüren. Und es ist eine ordnungspolitische Aufgabe von Regierungen, die Einreise von fremden Menschen in das eigene Land zu regulieren. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Würde und die Rechte von Menschen gewahrt und geschützt bleiben. Ich weigere mich zu glauben, dass das biblische Wort von dem Zaun, den Jesus abgebrochen hat, eng begrenzt ist auf den religiösen Bereich. Ich weigere mich zu glauben, dass die Aussage Jesu „Ich bin gekommen um zu suchen und zu retten, was verloren ist“, ohne Bedeutung ist im Hinblick auf die ertrinkenden Menschen im Mittelmeer. Ich will keine chaotischen Zustände in einer Gesellschaft – das schöpferische Tun Gottes bedeutet ja gerade Chaos in Ordnung zu verwandeln, aber ich will mich auch nicht völlig abschotten gegen alle, in deren Adern nicht seit Jahrhunderten deutsches Blut fließt. Ich will mich nicht denen verweigern, die Hilfe und Rettung und Mitmenschlichkeit brauchen. Ich will genauso, dass wir in unserer Gesellschaft, die so auseinanderdriftet, den Kitt suchen, der sie zusammenhält, indem wir das – oft schwierige - Gespräch suchen, auch über den eigenen Schatten dabei springen, selbst Menschen nicht ausgrenzen, die nicht auf unserer Linie liegen. Die Familie Gottes, die Gemeinde Jesu auf dieser Welt ist so international und bunt. Wir haben Schwestern und Brüder aus allen Völkern, Kulturen und Rassen. Und ohne sie können wir Gott nicht zum Vater haben. Und wir selbst sind so was von unterschiedlich. Keiner von uns denkt genauso wie ein anderer, sieht die Welt wie ein anderer, glaubt wie ein anderer, lebt wie ein anderer. Wenn nicht wir Christen, wer dann, können in der Welt ein Beispiel dafür sein, dass Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen möglich und bereichernd ist. Gott setzt nicht auf Ausgrenzung. Gott macht nicht die Türen zu. Christus hat den Zaun abgebrochen und Frieden gemacht zwischen denen die nahe waren und denen, die fern waren.

Dieser Friede, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 663,1-4

### Abendmahl

*Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.*

*Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.*

*Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

So beschreibt Paulus im Galaterbrief das Wesen der christlichen Gemeinde. Die Unterschiede zwischen Menschen werden nicht geleugnet, aber sie spielen keine Rolle in der Gemeinde. Sie trennen nicht mehr. Es gibt kein Oben und kein Unten, kein Draußen und Drinnen, es gibt nur noch Schwestern und Brüder in dieser bunten Familie Gottes.

Augenfällig wird das insbesondere am Tisch des Herrn, an dem wir alle in gleicher Weise Brot und Kelch teilen. Da bekommt niemand mehr oder weniger, Besseres oder Schlechteres. Da wird die Einheit derer, die zu Christus gehören sichtbar.

Und so lädt uns Christus auch heute ein an seinen Tisch. Und wir gedenken seiner:

In der Nacht, in der unser Herr und Heiland Jesus Christus verraten wurde, nahm er das Brot, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „*Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird! Solches tut zu meinem Gedächtnis!*“ Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: „*Nehmet und trinket alle daraus! Dieser Kelch ist der neue Bund, der für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!*“

Lasst uns beten!

Allmächtiger Gott,  
sende herab auf uns den Heiligen Geist  
und belebe deine Kirche mit dem Hauch deines Mundes.  
Segne und heilige diese Gaben  
zum Brot des Lebens und zum Kelch des Heils.  
Segne und heilige auch uns zu deinem Dienst.  
Und wie du Christus auferweckt hast vom Tode  
Und den irdischen Leib verwandelt hast in himmlisches Wesen,  
so wandle uns, Herr,  
und schaffe diese Welt neu nach deiner Verheißung.  
Und wie dieses Brot aus Korn wurde,  
das zerstreut war auf den Feldern und zusammengebracht wurde,  
so bringe zusammen dein Volk  
aus aller Welt enden in deinem Reich. Amen

Lied: 056,1-4

Und nun kommt, denn es ist alles bereit!  
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!  
Wohl dem, der auf ihn trauet!

### Austeilung

Jesus Christus bittet für uns:

*Ich bitte für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.*

Der Apostel Paulus schreibt: *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

Der Apostel Paulus schreibt: *Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist.*

*Es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.*

*Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.*

Der Apostel des Herrn schreibt:

*Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:*

*Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung.*

Der Apostel des Herrn schreibt:

*Lass uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.*

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Lasst uns beten!

Wir danken dir, Herr, für dein Wort  
und die Zeichen deiner Nähe.  
Wir danken dir für unsere Gemeinschaft.  
Halte uns verbunden, wenn wir nun auseinandergehen.  
Bleibe bei uns im Lärm und in der Hetze des Alltags.  
Richte uns auf, wenn wir müde werden.  
Auf dich vertrauen wir,  
heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen

Lied: 035,1-3

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Heiliger Gott,  
barmherziger  
Vater.  
Wir danken dir,  
dass du uns in deinem  
Wort angesprochen hast.  
In Jesus,  
deinem Sohn,  
ist es leibhaftig in die  
Welt gekommen.  
Durch ihn suchst und rettetest du,  
was verloren ist.  
In ihm versöhnst und verbindest du,  
was getrennt ist.  
Wir preisen deine Liebe,  
die uns nicht aufgibt.  
Wir bitten dich für alle,  
die an dich glauben.  
Mach sie zu Zeugen deiner Liebe.  
Wir bitten dich für alle,  
die sich von dir abgewandt haben.  
Wecke in ihnen das  
Verlangen nach dir.  
Wir bitten dich für alle,  
die die Botschaft von der  
Versöhnung noch nicht gehört haben.  
Lass dein  
Wort zu ihnen dringen,  
allen  
Widerständen zum  
Trotz.  
Wir rufen dich an für alle  
Völker und ihre Regierungen,  
dass sie deinen Geboten gehorchen und den Frieden suchen;  
für die Entzweiten,



dass sie einander vergeben und sich versöhnen;  
für die  
Armen und Unterdrückten,  
dass ihnen Recht und Freiheit gewährt wird;  
für die Kranken und Sterbenden,  
dass sie Liebe und Hilfe erfahren,  
die Schutz suchen, dass sie Freiheit, Sicherheit und Geborenheit finden.  
Für die Kinder in der Höhle in Thailand und alle, die sich um ihre Rettung bemühen, bitten wir  
dich. Gib du ihnen Hoffnung und Mut und gute, klare Gedanken. Gib deinen Segen, dass die  
Rettung gelingt.  
Rette uns,  
Herr,  
und hilf uns um deines Sohnes Jesu Christi willen,  
der unser Heil und unsere Hoffnung ist.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: 082,1-4

Musik zum Ausgang